National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 80 | Berleburg, Dienstag, den 4. April 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

März-Abschußziffer auf 1234 Flugzeuge erhöht

In drei Monaten verlor der Feind 20 000 Mann fliegendes Personal / Erfolgreicher Kampf gegen die Terrorflieger

wlz. Berlin, 3. April. Nach jetzt vorliegenden abschließenden Meldungen vernichtete die deutsche Luftverteidigung im Monat März insgesamt 1234 Feindflugzeuge, unter denen sich rund 1000 Bomber befanden. Gegenüber der Abschußzahl des Monats Februar mit 886 anglo-amerikanischen Maschinen bedeutet die Märzziffer eine Steigerung der Feindverluste um etwa 40 v. H. Das Gesamtergebnis der ersten drei Monate des Jahres 1944 beläuft sich demnach auf 2926 vernichtete Feindflugzeuge. In dieser Zahl sind rund 2300 viermotorige Bomber enthalten. Unter Zugrundelegung einer durchschnittlichen Besatzungszahl von acht Mann je Bomber (die viermotorigen USA-Flugzeuge haben sogar eine zehn- bis zwölfköpfige Besatzung) verloren die Anglo-Amerikaner in diesem Zeitraum 19 000 Mann an fliegendem Personal.

Diese Verlustziffern sprechen eine deutliche Sprache. Sie sind beachtlich genug, um auch bei der Feindführung Anlaß zu Betrachtungen über den bedenklichen Aderlaß an den anglo-amerikanischen Luftstreitkräften zu geben. Die hohen Verluste der Briten und Amerikaner bei ihren Nacht- und Tagesangriffen auf das Reichsgebiet in den letzten Monaten belehren die leichtfertigen Propheten auf der anderen Seite gründlich eines Besseren, wenn sie pathetisch behaupten, die deutsche Luftwaffe sei „in einer absteigenden Kurve begriffen und eine geschlagene Macht". Auch die Hoffnungen, die die Gegner auf eine Abnutzung und Ermüdung der deutschen Abwehr setzten, sind gescheitert. Laufende Verbesserungen und Verfeinerungen der deutschen Luftverteidigung zeigen den Anglo-Amerikanern, daß die deutsche Luftwaffenführung in der Auswertung derErfahrungen auf dem Gebiete des anglo-amerikanischen Luftterrors jeder Lage gewachsen ist. Inzwischen sehen sich auch die USA-Luftstreitkräfte trotz Verstärkung ihres Jägerbegleitschutzes gezwungen, die Bomberverbände, dem Beispiel der Briten folgend, jeweils nach den über Deutschland liegenden Schlechtwetterzonen zu bestimmen, weil sie dadurch einen weiteren Schutz vor größeren Ausfällen erhoffen.

Es ist nicht zu leugnen, daß der „Generalangriff" der anglo-amerikanischen Terrorbomber manches Todesopfer forderte, Wohnviertel deutscher Städte zerschlug und Kulturwerke und -denkmäler zerstörte. Das gesteckte Ziel, nämlich die Erschütterung der deutschen Moral und die Zertrümmerung der Rüstungsindustrie, erreichte der Feind mit seiner Luftoffensive in den letzten Monaten jedoch nicht. Gerade die Verlustziffern des Feindes im Monat März, die einen Höhepunkt der Erfolge der deutschen Luftverteidigung im Kampf gegen die anglo-amerikanische Terroroffensive darstellen, beweisen, daß die deutsche Abwehr nicht schwächer, sondern stärker geworden ist. Wie sehr die Anglo-Amerikaner selbst von der wachsenden deutschen Abwehr und der zunehmenden Schlagkraft unserer Bomberformationen beeindruckt sind, erhellt aus dem vergeblichen Bemühen, besonders die deutsche Flugzeugproduktion bei den Angriffen zu treffen.

Neben der Erkenntnis von der außerordentlichen Wendigkeit und Schlagkraft der deutschen Luftverteidigung wächst die Sorge kritischer Betrachter auf der Feindseite um die hohen Verluste an ausgebildeten Fliegern, die sich allein in den ersten drei Monaten des Jahres 1944 auf rund 19 000 Mann beziffern. Aus zahlreichen Berichten feindlicher Piloten ist bekannt, daß sich in den nach Großbritannien oder nach den süditalienischen Flugplätzen zurückkehrenden Bombern vielfach mehrere Tote und Schwerverletzte befanden, so daß sich die Personalverluste der Anglo-Amerikaner nach vorsichtigen Schätzungen auf mindestens 20 000 Mann erhöhen dürften. Alle diese schwerwiegenden Tatsachen wird der Gegner bei der Fortsetzung seiner Terroraktionen gegen das Reichsgebiet entscheidend in Rechnung stellen müssen.

500 USA-Flieger kehren nicht heim

gh. Berlin, 3. April. Da die Wetterverhältnisse in den letzten Tagen die Durchführung größerer Luftangriffe von England her nicht gestatteten, versuchten unsere Gegner als Ausgleich dafür ihre Aktionen von Süden her etwas stärker zu intensivieren. Von den süditalienischen Stützpunkten flogen sowohl am Sonnabend — wie am Sonntagvormittag USA-Bomberverbände unter starkem Jagdschutz in die südlichen Reichsgebiete ein. Während sie am Sonnabend keinerlei nennenswerten Schaden anrichteten, sondern durch die Bombardierung der schweizerischen Stadt Schaffhausen lediglich der Welt demonstrierten, wie es um ihre angeblich so hervorragenden Navigationsfähigkeiten bestellt ist und wie ihre „militärischen Ziele" in Wirklichkeit aussehen, erlitten sie bei dem Angriff am Sonntag eine äußerst schwere Niederlage. Die im Süden des Reiches zur Luftverteidigung eingesetzten deutschen Jäger- und Zerstörer-Geschwader zersprengten in erbitterten Luftkämpfen über dem Ostalpengebiet die feindlichen Verbände und schossen dabei 54 USA-Flugzeuge, darunter 50 viermotorige Bomber, ab. Im Verlauf von rund 3 Stunden verloren unsere Gegner damit wiederum über 500 Mann ihres wertvollen fliegenden Personals. Auf dem langen und schwierigen Abflugwege dürften sich diese prozentual sehr bedeutenden Feindverluste noch beträchtlich erhöht haben.

Dreiteilung der Sowjet-Offensive

Schwere Kämpfe im Süden der Ostfront trotz Wetterschwierigkeiten

wlz. Berlin, 3. April. Im Süden der Ostfront erschwerten Regengüsse und Schneestürme die Kampfhandlungen. Trotz des widrigen Wetters ließ der Druck der Sowjets nicht nach. Zur Bewältigung der Geländeschwierigkeiten nahm der Feind eine Dreiteilung seiner großangelegten Offensive vor. Aus den bisherigen Operationen ist zu erkennen, daß sich der am weitesten südöstlich vorgetragene Angriffsstoß gegen den Schwarzmeerhafen Odessa richtet, während die mittleren Sowjetbewegungen zwischen den Flüssen Dnjestr und Pruth gegen Süden zielen und der nach Westen vorspringende Sowjetkeil an Tarnopol vorbeistieß.

Im Bereich der von Nikolajew nach Odessa führenden Straße versuchten die Bolschewisten den schlauchartigen Meereseinschnitt, in den sich der Tiligul ergießt, zu überqueren. Die Feindversuche brachen bisher im Abwehrfeuer zusammen. Westlich Beresowka blieben gegnerische Vorstöße ebenfalls ohne Erfolg. Weiter nördlich sind jedoch heftige Kämpfe im Gange, da die Sowjets hier in unsere sich unter ständigen Gefechten nach Westen verschiebenden Linien eindringen konnten.

Starke Angriffe führten die Bolschewisten gestern gleichfalls gegen die deutschen Sperriegel zwischen Dnjestr und Pruth. Hier versuchten sie, unsere Stellungen im Nordbogen der Bahnlinie Kischinew—Jassy sowie nördlich Jassy einzudrücken. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe scheiterten an energischen eigenen Gegenstößen. Am Mittellauf des Pruth verdichteten deutsche und rumänische Truppen ihre Linien und wiesen den Feind ab. Nördlich des Pruthbogens schoben sich unsere bisher südwestlich Proskurow kämpfenden Verbände trotz heftigster bolschewistischer Gegenstöße von nördlich Tschernowitz her nach Westen vor. Bei Stanislau gelang es dem Gegner, nachts über den Dnjestr vorzudringen. Ungarische Verbände warfen den Feind unter Rückeroberung zweier größerer Ortschaften zurück. Die feindlichen Bewegungen zwischen Dnjestr und Pruth sowie die Kämpfe im Raum von Tschernowitz zielen darauf ab, Straßen und Verkehrsverbindungen nach Odessa abzuschneiden, oder Uebergänge auf rumänisches Gebiet zu gewinnen.

In Tarnopol halten sich unsere tapferen Grenadiere trotz anhaltender, mit großer Erbitterung geführter Straßenkämpfe immer noch gegen den an Zahl und Material überlegenen Feind. Nördlich Tarnopol und im Raum von Brody verstärkten die Bolschewisten ebenfalls ihren Druck. Durchbruchsversuche scheiterten hier ebenso wie die Angriffe des Feindes gegen die Stadt Kowel, wo die Besatzung frische Feindkräfte abschlug.

Der große deutsche Abwehrsieg zwischen Tschaussy und Dnjepr dürfte den Feindversuch, in diesem Abschnitt weiteren Raum zu gewinnen, zunächst vereitelt haben. Da die Bolschewisten jedoch immer noch über Reserven verfügen, ist damit zu rechnen, daß es auch hier wieder zu schweren Kämpfen kommt. Der erneute Abwehrerfolg im Kampfraum südlich Pleskau zeigt, daß der deutsche Sperriegel südlich des Peipussees fest ist. Mit der Ausräumung des westlichen Frontvorsprungs in diesem Abschnitt ist die Bedrohung der Nachschublinien für unsere bei Narwa stehenden Truppen weitgehend ausgeschaltet. Wenn hier den Sowjets auch ein wichtiger Bereitstellungsraum für weitere Durchbruchsversuche im Finnischen Meebusen genommen ist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Gegner von neuem mit frischen Reserven die Durchsetzung seiner Pläne zu verwirklichen sucht.

Scotland-Yard-Detektive gegen Streikende

Auswirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks

wlz. Stockholm, 3. April. Die britischen Streikbewegungen führten einen beträchtlichen Rückgang der Kohlenproduktion herbei. Die Lage der Kohlenversorgung in England ist inzwischen so ernst, daß die volle Beschäftigung von Tausenden von Rüstungsarbeitern in Frage gestellt ist, zumal der Elektrizitätsverbrauch der Industrie um 10 v. H., und der Gasverbrauch um 20 v. H. eingeschränkt werden mußte. Die britische Regierung sah sich gezwungen, Scotland-Yard-Detektive gegen die streikenden 90 000 Kohlenarbeiter und 20 000 Lehrlinge der Schiffswerften einzusetzen.

In London, Glasgow und Newcastle fanden umfangreiche Razzien nach den Leitern der Streikbewegungen statt. Der britische Nachrichtendienst spricht von einer „geheimnisvollen Föderation der kämpfenden Arbeiter", die für die Anzettelung der Streiks verantwortlich sei. Eine bemerkenswerte Zunahme von Kohlenarbeiter-Einflüssen machte sich nach schwedischen Meldungen auf einer Tagung der radikalen Linksgruppen bemerkbar, die am Sonntag eine „Einheitskundgebung" in London abhielten. 2000 Delegierte der Kommunisten, der neuen „Commonwealt Partei", einige lokale Gruppen der Labour-Partei, sowie die Vertreter zahlreicher Gewerkschaften und kommunistischer Vereinigungen waren an der Versammlung beteiligt. Aus der Rede des Kommunisten Gallacher ging hervor, daß der Bolschewismus immer offener an der Radikalisierung der englischen Linksparteien arbeitet.

Entschlüsse der Linksgewerkschaften in den drei großen Kohlenbezirken Südwales, Lancaster-Shire und Northumberland bestätigen diese Tatsache gleichfalls. Sie sprechen sich gegen den Plan der Regierung aus, dem Vorschlag über staatlich garantierte Festlöhne auf vier Jahre zuzustimmen, mit dem der „Kohlenfrieden" wieder herbeigeführt werden sollte. Das Ergebnis der vergeblichen Beschwichtigungsversuche ist die Fahndungsaktion der Scotland-Yard-Detektive. Nach einer Meldung von United Preß sind allein durch den Streik der 90 000 Grubenarbeiter in Yorkshire eine Million Tonnen Kohle verloren gegangen. Die schon im Dezember um 10 v. H. verminderte Kohlenzufuhr der Rüstungsfabriken wird von den neuen Einschränkungen noch übertroffen. Die nordamerikanische Nachrichtenagentur meldet weiter, daß eine Viertelmillion Arbeiter, darunter ein Drittel aller Grubenarbeiter in England, entschlossen seien, gegen den Vierjahresplan der Regierung für die Kohlenindustrie zu stimmen.

Unheimliche Warnschüsse

Nach der praktischen wurde auch die theoretische Liquidierung der Atlantik-Charta in den letzten Wochen von der britischen Politik in ziemlicher Eile zu Ende geführt. England fühlt sich frei von Verpflichtungen, die aus jener Gesangbuch-Variation des frühen Weltkriegsmanifestes erwachsen könnten. Mit einem bedauernden Beileidsblick wird man in Zukunft in der Downing-Street protestierende Kleinbürger empfangen, wenn sie als Fordernde dem alten oder neuen Außenminister seiner Majestät gegenübertreten. „Sehe jeder zu, wie er sich rette!" Englands jüngster Wahlspruch steht vor einer Prägung.

Denn nun beginnt der Bolschewismus im Osten unseres Kontinents seinen Part in der alliierten Kantate zu singen, und es ist daher von jetzt an unmöglich, irgendjemand beweisen zu wollen, er singe ihn harmonisch. Wie bei Katyn oder in den Gefängnissen Lembergs peitschen wieder die Schüsse in die rauhe Sowjetwirklichkeit. Aus ist es mit den Märchen von der Bekehrung, aus mit den Sprüchen von der Wandlung eines Verbrecherstaates zum hochwillkommenen Mitglied der menschlichen Zivilisation. Die Entkleidung des Friedensapostels Stalin hat begonnen. In die östlichen Gebiete des früheren Polen rückte der Bolschewismus ein und beginnt ohne Aufschub mit der Durchsetzung seiner Gewaltherrschaft.

Die polnischen Emigranten in London haben auffällig lange geschwiegen. Ihre erste Verlautbarung aber ist nunmehr ein Fanal der Warnung geworden. Entsetzen muß sie gepackt haben, als sie von dem Schicksal derer erfuhren, die als erste den Bolschewisten in die Hände fielen. Man hatte in wirklichkeitsfremder Verblendung nach Ostpolen die Weisung gegeben, die Anhänger der Emigrantenregierung in London sollten sich den einrückenden Bolschewisten zur Mitarbeit zur Verfügung stellen. Irregeführte Polen haben dies auch getan.

Das Resultat wird in einer knappen, kommentarlosen Reuter-Meldung verbreitet. Ohne lange Zwischenfragen wurden die Polen an die Wand gestellt und erschossen. Moskau handelt nach seinen eigenen Gesetzen. Raum, den es in seine Gewalt bekommt, beherrscht es nach seinen Gepflogenheiten. Die bedeutungslose Organisation einer dünnen polnischen Schicht, die glaubte, Deutschlands Aufbauwerk sabotieren zu können, wird von dem anflutenden Bolschewismus überrannt und zerdrückt. Ohnmächtig müssen die polnischen Emigranten zusehen, wie ihr Land unter der Knute des Moskowitertums in Qualen sich windet. Das ist die Befreiung Polens! Wer es nicht ahnte, den muß die Erkenntnis wie ein Blitzstrahl treffen, daß es in dem gegenwärtigen Ringen keine dritte Entscheidungsmöglichkeit gibt. England ist endgültig aus der Bestimmung des europäischen Schicksals ausgeschieden. Zwischen Deutschland-Europa und dem Bolschewismus entscheidet die Kraft der Waffen. sch.

Die zuschauen wollen...

Von Hans Schlitzberger

Die epochale Auseinandersetzung des Nationalsozialismus mit dem Bolschewismus erfüllt einen gewissen aus Prinzip neutralen Teil des europäischen Bürgertums mit steigender Besorgnis, zumal man begriffen hat, daß die Entscheidung nicht mehr allzu fern ist. Man wägt die Gefahren, die durch den entschlossen aufgenommenen Verteidigungskampf gegen das bolschewistische Chaos entstanden sind, mit denen ab, die bestanden hätten, wenn Deutschland und Europa die Dinge einfach hätten laufen lassen. Daher kann man sich immer noch nicht entschließen zuzugeben, daß die unbeteiligte Zuschauerrolle eine Fiktion von ausgesprochenen selbstmörderischem Charakter ist.

Der durch den Nationalsozialismus ausgelöste Aktivismus unseres Volkes, der sich in steigendem Maße auf ganz Europa auszudehnen beginnt, muß natürlich für den Menschen, der sich aus der Vorstellungswelt des vorigen Jahrhunderts nicht zu lösen vermag, etwas beängstigendes an sich haben; denn das Ideal des 19. Jahrhunderts war Gleichmaß und als seine erste Bürgerpflicht galt Ruhe. Es ist daher verständlich, wenn der kraftvolle Ausdruck nationalsozialistischer Lebensauffassung, die in den Stürmen des ersten Weltkrieges geboren war, „neutrale" Kosmopoliten erschrecken mußte.

Dabei übersah man geflissentlich die Tatsache, daß es vor dem Nationalsozialismus bereits einen Aktivismus im gegenwärtigen Europa gab, nämlich den der zerstörenden Kräfte, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Völker im Dienste internationaler Weltverbrüderungsideen zu bastardisieren und sie damit ihrer schöpferischen Kräfte zu berauben. Dieser Aktivismus aber, der außerhalb Europas heute noch herrscht, ist von einer brutalen Konsequenz. Das europäische Spießbürgertum hat seinerzeit, als der negative Aktivismus auch bei uns noch an der Macht war, die Augen vor ihm verschlossen und ist auch heute, nachdem der Nationalsozialismus ihn aus Deutschland und die deutschen und verbündeten Armeen ihn aus Europa herausgedrängt haben, nicht ohne weiteres geneigt, die Gefahr in ihrer ganzen Größe zu sehen.

Und doch ist es notwendig, daß sich mitten in dem Kampf um das Abendland alle immer wieder von neuem klar darüber werden, um was es geht und wie gefährlich es ist, in diesem Kampfe gegen den Weltfeind halbe Sache zu machen. Wir würden uns einer gefährlichen Illusion hingeben, wenn wir annehmen würden, daß die kulturelle und zivilisatorische Ueberlegenheit Europas uns auf die Dauer doch den notwendigen Lebensraum in der Welt sichern müßten. Es ist zwar richtig, daß die letzten 150 Jahre uns einen in der Weltgeschichte beispiellosen Aufstieg der Wissenschaft und der Technik gebracht haben. In gleichem Maße ist aber in dieser Zeit die Gefahr der völligen Atomisierung der kulturschöpferischen Gemeinschaftskräfte ins Ungemessene gestiegen.

Rationalismus und Liberalismus, die ihre Aufgabe darin sahen, das öffentliche und persönliche Leben vom Feudalzwang zu befreien, haben gleichzeitig die Grundlage zerstört, auf der allein auf die Dauer kulturschöpferische Leistungen vollbracht werden können, nämlich die natürliche völkische Ordnung. Die aktivistischen Kräfte, die die erstarrte Form des mittelalterlichen Europa gesprengt hatten, wurden durch den Liberalismus auch von notwendigen und natürlichen Bindungen befreit und gerieten so in die Gefahr, in einem uferlosen Humanitätsideal zu verströmen und damit die Gewalt internationaler Mächte — insbesondere des Judentums — zu geraten.

So hatte das Judentum gesiegt, ohne daß von einem scheinrevolutionären Fortschrittsgeist erfüllte Bürger das gemerkt hatten. Die entfesselte individuelle Kraft des abendländischen Menschen, die sich überschäumend und alle Dämme zerbrechend nach allen Richtungen hin ergossen hatte und auch durch die vom Absolutismus und von der Orthodoxie errichteten unzulänglichen Gegenwehren nicht aufgehalten werden konnte, wurde vom Judentum geschickt in ein geruhsames quietistisches Bett gelenkt, während gleichzeitig der Schlamm des Untermenschentums in aktivster Bewegung gehalten und organisiert wurde.

Es war klar, daß eines Tages die Katastrophe hereinbrechen mußte, wenn es nicht gelang, die positiven Kräfte wieder zu aktivieren und sie in das Bett einer völkischen Ordnung zurückzuführen. Die Bewegung, die diese Aufgabe übernahm, mußte es mit in Kauf nehmen, daß sie von der einen Seite als reaktionär und von der anderen als umstürzlerisch bezeichnet wurde. Denn in den Augen derjenigen, die ein Interesse daran hatten, daß die schöpferischen Kräfte nicht in einen geordneten Strom geleitet wurden, sondern weiter versickerten, mußte der positive Aktivismus selbstverständlich reaktionär erscheinen. In den Augen der Quietisten aber war er eine umstürzlerische Kraft, die das geruhsame Bürgertum am Schlafen hinderte.

Der Nationalsozialismus hat diese Vorwürfe auf sich genommen und sich nicht beirren lassen in seinem Bestreben, den Kräften des Chaos die der Ordnung entgegenzustellen. Er kämpft einen Kampf nach zwei Seiten, einmal nach der Seite des Erbfeindes der Menschheit, der sich anschickt, die Welt zu unterjochen, dann aber auch nach der des zipfelmützigen Spießbürgertums, das in seinem Bildungs- und Fortschrittsdünkel vergessen hat, daß Technik, Wirtschaft und Wissenschaft Blüten sind, die nur aus einem starken und gesunden Stamm erwachsen können. Die Stunde der Entscheidung rückt heran. Unsere

Zeit nähert sich der Erfüllung, und die ersten Lichtstrahlen der aufgehenden Sonne werden bald das Ziel zu beleuchten beginnen, dem die Völker in dunklem Drange zustreben.

Die Welt der Zukunft wird die Welt der Freiheit sein, aber nicht jener, die die Kräfte in Einzelinteressen verströmen läßt und so notwendig zum ideologischen Zwang zurückführt, sondern einer Freiheit, die, unbehindert durch Dogmen, Doktrinen und Ideologien, in einer höheren Ordnung der Vervollkommnung der Menschheit zustrebt, indem sie die Völker zu sich selbst zurückführt.

Ueberraschungen für Süditalien

rd. **Rom**, 3. April. In Süditalien häufen sich Maßnahmen, Verordnungen, Annäherungsversuche der verschiedenen Verräterparteien mit der immer stärker zunehmenden Tendenz, Moskau den ausschlaggebenden Einfluß zu verschaffen. So haben die Sowjets jetzt zwei Agentinnen nach Süditalien geschickt mit dem Sonderauftrag, die kommunistische Frauenbewegung in diesem Gebiet mit allen Mitteln und auf dem schnellsten Wege auszubauen. Es handelt sich ausgerechnet um zwei Jüdinnen, und zwar um Esther Tolentino und Sara Montefiori, die hier das beste Beispiel geben, wie die Juden in aller Welt nach Moskaus Weisungen handeln.

Stalins Ansprüche in Süditalien werden immer dreister. Er begnügt sich längst nicht mehr mit den Häfen Brindisi und Bari, sondern fordert jetzt weitere Hafenstädte, um sie als Umschlagsplätze für die Belieferung der kommunistischen Banden in Serbien mit Sowjetmaterial zu benutzen. Ein kommunistischer Bandenführer aus dem Gefolge von Tito ist auf Weisung Moskaus bereits in Neapel eingetroffen und wird in den nächsten Tagen mit Badoglio die Formalitäten über die Ueberlassung der geforderten süditalienischen Häfen besprechen.

Dem Bestreben der Bolschewisten, die Badoglio-Clique voll und ganz in ihre Pläne einzuschalten und als Moskau willfährige Regierung in Süditalien wirken zu lassen, müssen sich jetzt, da der von Stalin eingesetzte Generalsekretär Ercoli mit allen Druckmitteln dieses Ziel zu erreichen versucht, auch die süditalienischen Parteien fügen. So hat Graf Sforza als einer der Hauptverräter auf Anordnung von Ercoli nun den Vorschlag unterbreitet, daß alle süditalienischen Parteien einen Kompromiß schließen und sich darüber einig werden sollten, Exkönig Viktor Emanuel in die Verbannung zu schicken und Kronprinz Umberto einzusetzen, jedoch nicht als Thronfolger, sondern als besseres Schaustück, das der moskauhörigen Regierung vorangestellt werden soll. Es kommt allein darauf an, eine Lösung zu finden, die den Weg für ein kommunistisches Regime ebnet. Sforza erklärte sich im Namen seiner politischen Freunde bereit, eine derartige Regierung weitestgehend zu unterstützen. Moskaus Druck ist deutlich zu spüren.

Zuspitzung der Lage in Palästina

Der Großmufti von Jerusalem zu den Unruhen

wlz. **Stockholm**, 3. April. Die kritische Lage in Palästina spitzt sich immer mehr zu. Nach Schätzungen des Reuterbüros beläuft sich die illegale jüdische Terrororganisation auf 80 000 bewaffnete Mitglieder. Die Gewaltakte der Juden gegen Araber halten an. In Jerusalem haben Polizei und Militär Mühe, trotz Ausgehverbot Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der in Deutschland lebende Führer der Freiheitsbewegung der Araber, der Großmufti von Jerusalem, Amir al Husseini, nahm in einer Unterredung Stellung zu dem Palästina-Problem. Er erklärte, daß Palästina das eigentliche Herz des arabischen Lebensraumes darstelle. Daher sei die palästinensische Frage nicht nur eine politische, sondern eine arabische Lebensfrage schlechthin. Der Großmufti stellte fest: „Wenn Palästina in Gefahr ist, so ist das gleichbedeutend damit, daß die gesamte arabische Welt sich in einer großen Gefahr befindet. Die arabische Nation hat diese Tatsache erkannt und bekämpft aus diesem Grunde das Weltjudentum und die imperialistische Politik seit 25 Jahren mit ungebrochener Kraft."

Der Führer der Freiheitsbewegung der Araber unterstrich die besondere Bedeutung des Großdeutschen Freiheitskampfes für die Konzeption eines freien arabischen Lebensraumes. Daß die Muslims sich freiwillig für den Kampf in die Waffen-SS einreihten, sei der beste Beweis dafür, daß die islamische Welt die Bedeutung des großdeutschen Freiheitskampfes erkannt habe.

Ungarische Regierungserklärung

△ **Budipest**, 3. April. In einer Regierungserklärung fordert die ungarische Regierung alle gesunden Kräfte des Landes zur Mitarbeit an einer ehrenhaften Gegenwart und Zukunft des Landes auf. Ungarn stehe in treuer Waffenbrüderschaft mit dem Großdeutschen Reich gegen den gemeinsamen Feind. Aus diesem Kampf auf Leben und Tod gäbe es kein Ausscheiden. Alle Keime der Zersetzung des Selbstvertrauens der Nation würden entschlossen vernichtet werden. Im Geiste nationaler Zusammenarbeit werde sich die Regierung mit den berechtigten wirtschaftlichen und sozialen Ansprachen aller Gesellschaftsspitzen, insbesondere der Industrie und Landarbeiterschaft eingehend beschäftigen. Sie vertraue auf die Opferbereitschaft der Nation und glaube an ein siegreiches und glückliches Ungarn.

Der letzte der beste!

dnb. **Berlin**, 3. April. Die am 12. März durchgeführte Haussammlung zum 7. und letzten Opfersonntag des Kriegs-WHW 1943/44 erbrachte das höchste Ergebnis aller Opfersonntage. Es beträgt nach vorläufigen Feststellungen

64 740 672,70 RM.

Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 57 374 730,68 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 7 365 942,02 RM = 12,8 v. H. zu verzeichnen.

Wechsel im militärischen Oberbefehl Schwedens. Mit dem 1. April ist ein Wechsel in der Besetzung des Postens des Oberbefehlshabers der schwedischen Wehrmacht erfolgt und der bisherige General Thörnell durch General Jung abgelöst worden. Ferner wurde als Befehlshaber des Heeres General Holmquist von General Douglas abgelöst.

In der Generalprobe der Anti-Invasion

Nutzlose feindliche Versuche, Versorgung und Nachschub des Atlantikwalls zu unterbinden

pk. Die britisch-amerikanische Sprachregelung zur Invasionsfrage läßt zu wünschen übrig. Wurden die frivolen Terrorangriffe der feindlichen Luftwaffe auf deutsche Wohnsiedlungen, Kulturzentren Kirchen und Krankenhäuser schon seit jeher der Welt und insbesondere dem ungeduldig drängenden Bundesgenossen Stalin als „die" Zweite Front hingestellt, so ist seit der zweiten Hälfte des März zu dieser „Zweiten Front" eine neue „Zweite Front" gekommen, schreibt Kriegsberichter Norbert Tönnies in der „Brüsseler Zeitung". Mit größter Lautstärke ihrer Invasionsfanfaren verkünden die britisch-amerikanischen Propagandachöre, daß mit Beginn des Monats April die „Invasion schon zeit zehn Tagen im Gange" sei. Gemeint sind die Angriffe der angloamerikanischen Luftwaffe u. a. auf offene französische und belgische Städte, auf Eisenbahnlinien und Verkehrsknotenpunkte aller Art. Es sind Angriffe, die weder ein Novum im Verlauf des britischen Terrorkrieges darstellen, noch eine unvorhergesehene Belastung des europäischen Verkehrsnetzes bedeuten. Angriffe auf rollende Züge gab es schon immer, das beweisen die Massenbegräbnisse französischer Zivilisten besonders im Norden des Landes; und unerwartet kommt die Verstärkung der Angriffe auf die Verkehrszentren auch nicht. Schon vor Jahren wurden Stimmen aus dem deutschen Verkehrsministerium laut, die von Verkehrsmaßnahmen auf diesem Gebiete sprachen. Der Gegner ließ uns nicht nur kostbare Monate Zeit, jedem Eventualfall vorbeugend Rechnung zu tragen, er nahm selbst seiner jüngsten Aktion den spitzesten Dorn, die Ueberraschung. Auf Aktivität bereiteten uns die seit dem eindringlichen Fordern Stalins immer wieder ausgesprochenen britischen Ankündigungen vor, vor unliebsamen Ueberraschungen der Zukunft bewahren uns die Londoner Mitteilungen, daß es nach dem „Anlaufen der Invasionsbombardements" noch stürmischer im französisch-belgischen Luftraum zugehen werde.

Handelt es sich bei der augenblicklichen Luftaktivität im französisch-belgischen Raum wirklich um die angelaufene Invasion, so kommt die vollständige Meisterung der mannigfaltigen Verkehrsprobleme in den Versorgungs-, Verkehrs- und Wirtschaftszentren des Reiches einer Generalprobe der Anti-Invasionsmaßnahmen gleich. Weder planlose Terrorangriffe noch unter dem Schutze dichter Nebelwände durchgeführte Ueberraschungsangriffe auf reichsdeutsche Bahnhöfe vermochten in der Vergangenheit das europäische Verkehrsnetz kriegsentscheidend oder auch nur hemmend für die Durchführung militärischer deutscher Planungen zu stören. Im Hagel des feindlichen Bomben- und Phosphorrausches blieben die westdeutschen Städte nicht einen Tag lang von der Außenwelt abgeschnitten, nach keiner Terrornacht wurden in Berlin die Brotrationen knapper. Die Reichshauptstadt war auf alles vorbereitet und konnte von der Substanz zehren, bis nicht nur einige Räder rollten, sondern alle Räder wieder rollten.

Die vorübergehende Unterbrechung einer Eisenbahnlinie wirkt störend, sie kann aber etwa erforderlich werdende militärische Sofortmaßnahmen heute nicht beeinflussen. Wie Ueberfallkommandos eines Polizeireviers stehen deutsche Eingreifdivisionen bereit, um dank ihrer Verbände schnellstens dort eingesetzt werden zu können, wo die Lage es erfordert. Und sie leben nicht von der Hand in den Mund, weder was die Verproviantierung, noch was die Versorgung mit Waffen, Gerät und Munition angeht. Sie greifen auf gefüllte Proviantstapel zurück und sahen die Zahl der Munitionsbunker seit langem wachsen. Was sie brauchen, haben sie bei sich, wo immer auch der Einsatz sie hinführen mag.

In dem Kampf um das normale Leben des deutschen Westens reiften die Erfahrungen unserer Straßenbauer, Eisenbahnpioniere und Reichsbahnbautrupps. Es kann Tage dauern, ehe eine Strecke nach erfolgreichem Bombenabwurf wieder befahrbar ist, aber es dauert lediglich Stunden, und der ins Stocken geratene Verkehr ist umgeleitet und arbeitet wieder. 65 000 Kilometer französischer Eisenbahnlinien geben Spielraum genug, um im Ernstfalle jedem Bombenterror jede strategisch-taktische Spitze zu nehmen, besonders dann, wenn zu diesen 65 000 Kilometern Schiene noch rund 38 000 Kilometer staatlicher und 480 000 Kilometer kommunaler Straßen kommen.

Die rollenden Bauzüge warten, Schienen sind verladen, fertige Weichen liegen aufgeblockt, Schwellen und Schienenfüße türmen sich zu Stapeln. Es gibt keine Materialknappheit, die zu einer vollständigen Ueberraschung gehören müßte. Und zu alledem: nicht nur ist die Schiene die Ausweichmöglichkeit der Straße, und die Straße eine Ergänzung des Schienenwegs, Transportreserven bietet der französische Zivilverkehr in ungeahntem Maße. Der vor knapp einem Jahre angelaufene Fünfjahresplan der französischen Eisenbahnen wirkt sich schon heute aus und erhöht das Fassungsvermögen der planmäßigen Zivilverbindungen, die von heute auf morgen den militärischen Notwendigkeiten untergeordnet werden können. Durch die weitere Einspannung von Transportreserven wurden z. B. im Jahre 1943 mehrere Millionen zusätzliches Frachtgut mehr befördert als im Jahre 1942. Die Beschleunigung des Wagenumlaufes, der verstärkte Bau einfacherer und besserer Lokomotiven, die Wiederindienststellung ausrangierten rollenden Materials und die fortschreitende Ueberholung des Schienenweges haben das ihre zur Verbesserung des Transportwesens beigetragen.

Mit der Fertigstellung der wesentlichsten Bauten des Atlantikwalles trat der Wendepunkt in der Beanspruchung des französischen Eisenbahnnetzes ein. Was heute nach Norden, Westen und Süden rollt, gehört zu den zusätzlichen Verteidigungsmaßnahmen. Das Gebäude steht. Wunden in dem großen Organismus der Kriegsmaschinerie können ertragen werden, auch wenn sie von Bomben herrühren. Sie wirken störend, aber nicht lähmend oder gar tödlich. Die Festung steht, mit gefüllten Proviant-, Waffen- und Munitionsbunkern.

Kriegsberichter Norbert Tönnies.

Schweizerische Neutralität erneut verletzt

USA-Heuchelei zum Luftgangster-Ueberfall auf Schaffhausen

wlz. Genf, 3. April. Die Bestürzung des Schweizer Volkes über das USA-Luftgangster-Verbrechen an Schaffhausen hält an. Während die gesittete Welt über die brutale Art der alliierten Luftkriegführung ihre Verachtung zum Ausdruck bringen, schweigt sich die anglo-amerikanische Presse bisher schuldbewußt aus, bis auf die USA-Zeitung „New York Times", die in geradezu widerlicher Heuchelei den Piratenakt zu bemänteln versucht. Die Unruhe in der Schweiz ist um so größer, als am Sonntag, also 24 Stunden nach dem Ueberfall auf Schaffhausen, USA-Terrorflieger erneut schweizerisches Gebiet überflogen und damit einen weiteren Neutralitätsbruch begingen.

Wie nicht anders zu erwarten war, glaubt das jüdische USA-Blatt „New York Times" mit verlogenen Phrasen von einem „tragischen Irrtum" das gemeine Verbrechen gegen die Neutralität abtun zu können. Auch der leise Vorwurf, daß ein absichtliches Bombardement, besonders am hellen Tage, niemals zu einer Angelegenheit eines wahl- und ziellosen Abwerfens gemacht werden sollte, gehört zu der Taktik der Heuchler. Das Schweizer Volk wird vergeblich darauf warten, daß das Versprechen der „New York Times", die Verantwortlichkeiten müßten irgendwo liegen und festgestellt werden, eingelöst wird. Für das Neuyorker Judenblatt ist der Fall Schaffhausen mit den lügnerischen Worten des Bedauerns ein für allemal abgeschlossen.

Die Pariser Zeitung „Les Nouveaux Temps" schreibt zu dem feigen Ueberfall auf die Schweizer Stadt, daß dieses neue Verbrechen amerikanischer Piloten durchaus in einer Linie mit den Gangstermethoden liege, die von den USA-Soldaten Europa gegenüber zur Anwendung gebracht würden. Bei dem Terrorangriff sei der gleiche „blinde Haß gegen die Europäer und ihre Kultur", wie bei den kulturschänderischen Bombardierungen von Rom und Monte Cassino zum Ausdruck gekommen. Die Bombardierung Schaffhausens habe jedoch auch noch in anderer Beziehung eine wichtige Lehre gegeben: sie habe nämlich endgültig die Legende von der „Genauigkeit" und Zielsicherheit der USA-Flieger zerstört. Die nächste größere deutsche Stadt, nämlich Konstanz, liege 30 Kilometer von Schaffhausen entfernt, und es sei anzunehmen, daß die amerikanischen Flieger gerade über die deutsch-schweizerischen Grenzverhältnisse genauestens instruiert waren.

Wie erst jetzt bekannt wird, sind nicht nur in Schaffhausen, sondern auch in der benachbarten schweizerischen Gemeinde Hallau eine Reihe von Spreng- und Brandbomben niedergegangen. Im Hallauer Gemeindebann wurden insgesamt 14 Bombenkrater festgestellt. Nach einer amtlichen schweizerischen Meldung wurde die Schweiz am Sonntag erneut von USA-Terrorfliegern überflogen. Diese weitere Verletzung des Schweizer Luftraums erfolgte bereits 24 Stunden nach dem Ueberfall der USA-Luftgangster auf Schaffhausen.

Niederländische Freiwillige für den Osten

ep. **Amsterdam**, 3. April. Eine weitere größere Einheit niederländischer Freiwilliger für die Ostfront wurde jetzt in den Haag feierlich verabschiedet. Ein Teil der Freiwilligen wird nach Abschluß der Ausbildung im Osten eingesetzt werden, während ein anderer Teil im Westen stationiert bleiben wird, um dort gegebenenfalls Europas Westgrenzen mit zu verteidigen.

Stockholm als Bindeglied zu Moskau

hw. **Stockholm**, 3. April. Der Direktor der schwedischen Lufttransportgesellschaft, Flohrmann, ist von einem Besuch in der sowjetischen Hauptstadt zu Verhandlungen über die Frage einer Flugverbindung Stockholm — Moskau zurückgekehrt. Die schwedische Presse meint, seine Verhandlungen hätten interessante Aussichten eröffnet, Stockholm könne als Station zwischen London und Moskau „ein Bindeglied zwischen den westlichen und östlichen Posten der Verbündeten" werden. Die Ingangsetzung des Planes sei freilich von der vorherigen Beendigung des finnischen Krieges abhängig. Andere Bedenken haben die schwedischen Zeitungen gegen eine Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus nicht.

OKW-Bericht:

54 USA-Flugzeuge vernichtet / Abwehrerfolg zwischen Dnjepr und Tschaussy

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 3. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Westlich Otschakow wurden Uebersetzversuche des Feindes vereitelt, westlich Beresowka stärkere Angriffe der Sowjets abgeschlagen. In einer Einbruchsstelle sind noch schwere Kämpfe im Gange. Zwischen Dnjestr und Pruth und im Raum von Tschernowitz, nördlich des Dnjestr, dauern die schweren Kämpfe an. Bei Stanislau warfen ungarische Truppen feindliche Kräfte im Gegenangriff zurück. Die Besatzung von Tarnopol hielt weiter schwersten feindlichen Angriffen stand und vernichtete zehn feindliche Panzer. Dabei hat sich Leutnant Hoepfl, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Wiederholte Angriffe der Bolschewisten gegen den Stadt Kowel scheiterten an dem entschlossenen Widerstand der Verteidiger. Im Raum nördlich der Stadt nahmen unsere Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen. In den Kämpfen der letzten Tage haben sich hier der SS-Obersturmführer Nikolussilek, Kompanieführer in einem Panzerregiment, und der Obergefreite Pollack, im Stabe eines Grenadier-Regiments, besonders ausgezeichnet.

Zwischen dem Dnjepr und Tschaussy haben die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Tippelskirch und des Generals der Artillerie Martinek stehenden Truppen in siebentägigen schweren Kämpfen Durchbruchsversuche von 17 feindlichen Schützendivisionen einer motorisierten und zweier Panzerbrigaden vereitelt und damit einen hervorragenden Abwehrerfolg errungen. Die Sowjets hatten schwerste blutige Verluste. In diesen Kämpfen hat sich die schlesische 18. Panzer-Grenadier-Division unter Führung des Generalmajors Zutavern besonders bewährt.

Südlich Pleskau griffen die Bolschewisten mit neu herangeführten Divisionen, von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, erneut an. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen und verloren 57 Panzer. Schlacht- und Kampfflieger unterstützten mit besonderem Erfolg die Abwehrkämpfe des Heeres. Allein in diesem Raum wurden 32 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen, zwei weitere durch Flakartillerie vernichtet. — Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen im Finnischen Meerbusen wiederum sechs sowjetische Bomber ab.

In Italien fanden auch gestern keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Bei einem Angriff nordamerikanischer Bomber auf Orte in Südostdeutschland wurden in heftigen Luftkämpfen 54 feindliche Flugzeuge darunter 50 viermotorige Bomber, vernichtet. In Steyr entstanden Schäden.

An alle Hamburger im Reich. Die anläßlich der Fliegerangriffe im Juli/August 1943 ausgestellten hamburgischen Betreuungskarten für Fliegergeschädigte gelten über den eingetragenen Ungültigkeitstermin hinaus weiter bis zum 30. Juni 1944, ohne daß es eines besonderen Vermerks auf der Karte bedarf. Eine weitere Verlängerung der Gültigkeitsdauer ist nicht beabsichtigt.

Kurz und knapp

Der französische Generalkommissar für den Arbeitseinsatz in Dresden. In einer Großkundgebung in Deutschland im Arbeitseinsatz befindlicher französischer Arbeiter sprach am Sonntag in Dresden der französische Generalkommissar für den Arbeitseinsatz, Bruneton. Bei Veranstaltung, die im Zeichen des neuen sozialen Europa stand, wohnten zahlreiche Vertreter der Partei, der Wehrmacht sowie der Reichs- und Staatsbehörden bei.

Der Bruder Leon Blums verhaftet. Die französische Polizei hat in Toulouse den Bruder Leon Blums, Marcel Blum, und seine Frau, eine geborene Oppenheim, verhaftet. Das Ehepaar Blum hatte sich falsche Ausweispapiere verschafft, nicht nur, um seine jüdische Abstammung zu vergeben, sondern auch, um die Verwandtschaft mit dem ehemaligen Chef der französischen Volksfront zu leugnen.

Die rumänische Kampfentschlossenheit. „Im dritten Kriegsjahr" — so stellt die rumänische Zeitung „Timpul" fest — „stehen wir wieder mitten in einem Kampf um Leben und Tod auf unserem Territorium mit einem Feind, der uns vernichten will. Diesem Feind werfen wir unsere ganze militärische Widerstandskraft entgegen und die Hilfe, die wir von unserem deutschen Verbündeten erhalten. Aber nicht nur dies, wir stellen diesem unsere feste Entschlossenheit gegenüber, mit allen Mitteln und unter allen Umständen zu kämpfen".

Innenminister Mach über die Pflichten der Slowakei. Innenminister Mach gab im Zusammenhang mit gewissen von Regierungskreisen im Hinblick auf die Entwicklung der Lage getroffenen Maßnahmen dem slowakischen Preßbüro eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Zeit ernst sei. Aus allem, was getan oder nicht getan werde, müsse klar hervorgehen, daß sich die Slowaken ihrer Verantwortung bewußt sind. Die Sicherheitsorgane seien angewiesen, so betonte Minister Mach abschließend energisch und rasch nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen alle anderen Störer der Ruhe und Ordnung einzuschreiten.

Der Bolschewismus noch grausamer. Mit dem Präsidenten der lettischen Gewerkschaften, Roja, traf der frühere Propst von Libau, Dr. Wiswald Sanders, in Oslo ein, um in öffentlichen Versammlungen über den Existenzkampf des lettischen Volkes gegen den Bolschewismus zu sprechen. „Der Bolschewismus hat sich nicht verändert. Er ist noch raffinierter und grausamer als früher", erklärte Präsident Roja in einem Vortrag, in dem er die Grausamkeiten des Sowjetsystems ausführlich schilderte.

Polnisch-sowjetische Zusammenarbeit gescheitert. Das Emigrantenkomitee in London hat nach einer Meldung des Londoner „Observer" die Weisung an seine Parteigänger, mit den sowjetischen Truppen zusammenzuarbeiten, zurückgenommen, so meldet „Nya Dagligt Allehanda" nach einem UP-Bericht aus London. Die Bemühungen, eine polnisch-sowjetische Zusammenarbeit in den früher polnischen Gebieten zustande zu bringen, seien gescheitert.

Moskau lehnt Auskunft über die verschollenen Polen ab. Die polnische Vereinigung in Teheran hat den Sowjetbotschafter gebeten, die Sowjetregierung um Entgegenkommen bei den Nachforschungen über die in der Sowjetunion verschollenen Polen zu bitten. Der Sowjetbotschafter hat dies im Namen der Regierung mit dem Hinweis abgelehnt, daß der Aufenthalt der in Sibirien weilenden Polen den Sowjetbehörden genauestens bekannt sei, daß aber für ihre Zurückhaltung in der Sowjetunion besondere Gründe vorlägen. Die „besonderen Gründe" für die Zurückhaltung der Sowjets sind uns nur allzugut bekannt. Die Genickschußtaktik der GPU-Henker oder die Methode von Katyn haben dafür gesorgt, daß der Transport der Polen nach Sibirien nicht gar zu schwierig wurde.

Rundfunkansprache Henriots. Die deutsch-französische Zusammenarbeit als Grundlage der gegenwärtigen französischen Politik war Gegenstand einer Rundfunkansprache des Staatssekretärs Henriot, in der er sich in aller Schärfe gegen die Agitation ausländischer Nachrichtendienste wendet, die die französische Regierung wegen eben dieser Politik des Verrats bezichtigen möchten.

Große Militärparade vor Franco. Der Tag, an dem General Franco vor fünf Jahren dem spanischen Volk verkündete: „Der Krieg ist beendet, die Bolschewisten sind besiegt", wurde Sonnabend in Madrid mit einer großen Militärparade begangen. Unter Hochrufen auf Franco und die spanische Wehrmacht marschierten Einheiten von Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe und die Formationen der Universitätsmiliz mit ihren Kommandierenden Generälen an der Spitze an General Franco vorbei, der mit erhobenem Arm die Truppen grüßte.

SS-Sturmbrigade Wallonien in der Heimat. Die SS-Sturmbrigade Wallonien, die an der Durchbruchsschlacht von Tscherkassy hervorragend beteiligt war, ist auf Sonderurlaub in der Heimat eingetroffen, an der Spitze ihr Kommandeur, Ritterkreuzträger SS-Sturmbannführer Léon Degrelle. SS-Obergruppenführer und Kommandierender General eines SS-Panzerkorps Sepp Dietrich und andere hohe militärische Vertreter nahmen die Parade ab. Die Bevölkerung begrüßte die Ostfrontsoldaten auf das herzlichste. Der Ruf: „Es lebe die Legion" erscholl immer wieder.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Richtige Weichenstellung

„Aber Helga! Sind das deutsche oder chinesische Schriftzeichen? Die Postanschrift, die du da hinkritzelst, kann doch niemand lesen!"

Frau Kruses Vorwurf, der sich gegen ihre Tochter Helga richtete, war nicht unbegründet. Ein Schriftdeuter hätte Mühe gehabt, Helgas krause Zeichen zu entziffern!

Die Tochter verteidigte sich. „Erstens soll es schnell gehen, und zweitens habe ich eine ausgeschriebene Handschrift! Es kann doch niemand von mir verlangen, daß ich auf einer Postadresse Schönschrift übe!"

„Aber wenn du's tust, Helga, dienst du dir und der Post!"

„Die Post soll mir dienen, nicht ich ihr!" sagte Helga ein wenig kratzbürstig. Im Grunde war sie gar nicht so schiefgewickelt, nur... Na ja, sie hatte es eben eilig!

„Zum Adressenschreiben muß man sich Zeit nehmen, Helga," mahnte die Mutter. „Bei der heutigen Kräfteknappheit kann man doch den Beamten und Angestellten der Reichspost nicht zumuten, ihre Zeit mit der Lösung von Buchstabenrätseln zu vertrödeln. Wenn einer eine so ausgeschriebene Handschrift hat, daß er selber sie kaum lesen kann, muß er wenigstens die Postanschriften in Schönschrift hinmalen."

„Vielleicht gar in Druckschrift?!"

„Wenn er's versteht, warum nicht? Es dauert etwas länger, erspart aber den Postbeamten langwieriges Tüfteln! Nicht jeder hat eine Schreibmaschine, aber lesbare Schrift schreiben, das bringt bei kleiner Mühe jeder fertig. Schlechte Schrift ist die Quelle vieler Irrtümer. Jeder Federhalter, der eine Postanschrift schreibt, ist gewissermaßen ein Weichensteller zum falschen oder richtigen Gleis. Was soll schnell gehen, das Adressenschreiben oder die Postbeförderung? Na siehst du! Also, bitte: Schönschrift!"

Zulassungskarten

für den Oster-Reiseverkehr

Die Reichsbahn hat zur Durchführung eines geordneten Reiseverkehrs zu Ostern die Benutzung der D-, DmW- und SFR-Züge sowie einiger Eilzüge wiederum vom Besitz einer besonderen Zulassungskarte neben dem Fahrtausweis abhängig gemacht und folgende Anordnungen getroffen. Die Benutzung der zulassungspflichtigen D-, DmW- und SFR-Züge wird im allgemeinen auf Entfernungen, die vom Reiseantrittsbis zum Zielbahnhof weniger als 150 km betragen, gesperrt. Für Inhaber von Zeitkarten gelten die Einschränkungen nicht, sie sind ohne Entfernungsbeschränkungen und ohne Zulassungskarten zu Fahrten innerhalb des Geltungsbereichs ihrer Zeitkarten berechtigt; Reisende mit Wehrmachtfahrscheinen und Wehrmachtfahrkarten bedürfen ebenfalls keiner Zulassungskarten.

Zulassungskartenpflichtig ist die Benutzung der vorgenannten D-, DmW- und SFR-Züge sowie einiger Eilzüge in Richtung Süddeutschland, Berlin, Hamburg, Leipzig und Paris in der Zeit vom 5. bis 8. und 10. bis 12. April, und zwar mit Fahrausweisen ab Bochum-Hbf., B.-Langendreer, Dortmund-Hbf., Dortmund-Süd, Duisburg-Hbf., Essen-Hbf., E.-Altenessen, Gelsenkirchen-Hbf., Hamm (Westf.), Herne, Mülheim-Ruhr, Oberhausen-Hbf., Recklinghausen-Hbf. und Wanne Eickel-Hbf.

Wer unberechtigt einen zulassungspflichtigen Zug benutzt, setzt sich der Gefahr des Ausschlusses von der Weiterfahrt und der bahnpolizeilichen Bestrafung aus. Ueber alle weiteren Einzelheiten geben die Fahrkartenausgaben und die Reisebüros Auskunft.

Imker helfen der Volksernährung

3 kg Honig je Bienenvolk

Der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter, Karl Vetter, hat an die deutschen Imker einen Aufruf erlassen, worin er ihnen dafür dankt, daß sie trotz schlechter Ernte die durch die Sonderaktion der Imker geregelte Abgabe von Honig für Wehrmacht, Bombengeschädigte, Mütter und Kinder, Kranke und Greise von Jahr zu Jahr gesteigert haben. Je härter der Krieg, umso selbstverständlicher sei die Pflicht jedes einzelnen Imkers, an der Versorgung der Allgemeinheit mitzuhelfen und die für die Sonderaktion je Bienenvolk geforderten 3 kg Honig und darüber hinaus bei entsprechender Ernte weiteren Prämienhonig zur Verfügung zu stellen. Die Imker erhalten wieder 7,5 kg verbilligten Zucker für ihre Bienenvölker.

Wann wird verdunkelt?

Am 5. April: Beginn 20.08; Ende 6.56 Uhr.

Bäuerlicher Nachwuchs

Lossprechung von 30 Landarbeits- und 51 Hausarbeits'ehrlingen

Erndtebrück. Am Sonntag erfolgte im Saale Patt die feierliche Lossprechung von 30 Landarbeits- und 51 Hausarbeitslehrlingen, die kürzlich vor einem Prüfungsausschuß ihre Prüfung abgelegt hatten. Der Kreisbeauftragte für das bäuerliche Berufserziehungswerk, Bauer Karl Strohmann, Erndtebrück, hieß neben den loszusprechenden Jungen und Mädel und deren Eltern, Kreisbauernführer Breuer — der auch den Kreisleiter vertrat—, Kreisobersekretär Wecker als Vertreter des Landrats, eine Vertreterin des Bannführers und der Bannmädelführerin, Amtsbürgermeister Sureth, Erndtebrück, den Kreishauptabteilungsleiter II, Bauer Albrecht Radenbach, Berghausen, den Leiter der Landwirtschaftsschule, Landwirtschaftsrat Seidenstücker, die Leiterin der Mädchenabteilung der Landwirtschaftsschule, Frau Hardt, deren Mitarbeiterin, Fräulein Brinkmann, die Ortsbauernführer und die Ortsjugendwartinnen herzlich willkommen.

Im Laufe der Veranstaltung, die durch Musik, Lieder und Gedichte umrahmt wurde, behandelte Bauer Karl Strohmann in klarer und tiefschürfender Weise die Bedeutung des Landvolkes innerhalb des Volksganzen. Er betonte, daß das Landvolk zahlenmäßig gesehen im Laufe der vergangenen 100 Jahre wesentlich zurückgegangen sei und heute nur noch 17% unseres Volkes ausmache. Der Redner warf die Frage auf, ob das Landvolk, das eine solche Schwächung erfahren habe, noch in der Lage sei, seinen Aufgaben gerecht zu werden. Festzustellen sei, daß es trotz allem die ihm durch den Krieg gestellten großen Aufgaben hinsichtlich der Volksernährung gemeistert habe. Abgesehen hiervon habe jedoch das Landvolk noch eine besonders wichtige Mission zu erfüllen, und zwar die, ein Blutsquell zu sein für das ganze Volk. Alle Anstrengungen, ein Volk biologisch zu heben, seien schließlich nutzlos, wenn kein Blutsquell vorhanden sei. Der deutsche Bauer müsse seine Aufgaben erkennen, die ihm nach dieser Seite gestellt seien. In diesem Zusammenhang betonte Bauer Karl Strohmann, daß Völker nicht aussterben, sondern ausgeboren würden. Ein geschwächtes Landvolk sei immer gleichbedeutend mit geschwächter Volkskraft. Als Beispiele führte der Redner das alte römische Reich und das heutige Frankreich an. Verlassene Bauernhöfe, das Brachliegen hunderttausender Hektar wertvollen Bodens seien einige der Ursachen, die die Volkskraft des französischen Volkes geschwächt und schließlich zu seiner schnellen Niederlage geführt hätten. Eingehend befaßte sich der Redner mit der Landflucht. In der Unterbewertung der Landarbeit sei nicht die eigentliche Ursache zu dieser Entwicklung zu suchen. Die Ursache liege vielmehr in der geistigen Einstellung großer Teile des Volkes. Hier gelte es den Hebel anzusetzen. Eine geistige Umstellung müsse erfolgen. Die Einstellung zu diesen wichtigen Fragen habe zu einem wesentlichen Teile in der Verstädterung des Denkens vieler Volksgenossen ihren Ursprung. Dieses verstädterte Denken habe sich auch auf dem Lande breit gemacht. Dem Städter fehle vielfach das konstruktive und organische Denken, was den meisten Menschen auf dem Lande, die mit der Natur und ihren Gesetzen mehr vertraut sind, eigen sei. Erfreulich sei es aber, daß es auch Städter gebe, die sich trotz ihrer Umgebung ihr natürliches Denken bewahrt hätten. Umgekehrt gebe es aber auch Landbewohner, bei denen man von einer Verstädterung ihrer Denkungsart sprechen könne.

Ein Mittel, der Landflucht entgegenzuwirken, sei eine gründliche Ausbildung der Jungen und Mädel, die dem Lande treu bleiben wollen. Dies sei auch die einzige Möglichkeit, der Unterbewertung der Landarbeit entgegenzuwirken. Von größter Bedeutung bei der Berufswahl der Kinder sei die Einstellung und Haltung der Eltern. Aus eigener Erfahrung konnte Bauer K. Strohmann berichten, daß es vielfach die Eltern, obwohl selber mit der Scholle verwachsen, sind, die ihrem Jungen oder Mädel anraten, nicht Bauer oder Bäuerin zu werden. „Sie sollen es einmal besser haben als wir", sei hierbei vielfach die Triebfeder. Der die auf eine Verstärkung des Landvolkes abzielenden Redner appellierte an die Eltern die Bestrebungen, doch nach Kräften zu unterstützen. Es sei kein Naturgesetz, daß Völker kämen und gingen. Wie ein Wald, der stets gepflegt werde, nicht vergehe, so habe auch ein Volk, das die Lebensgesetze beachte, ewigen Bestand. In seiner inhaltreichen Rede hob Bauer K. Strohmann hervor, daß seitens der Bannführung der Hitler-Jugend dem Berufserziehungswerk und seinen Bestrebungen, möglichst viele Jungen und Mädel für das Land zu gewinnen, vollstes Verständnis entgegengebracht werde. „Kommen sie zur richtigen Einstellung und Haltung zu diesen Dingen!", rief er den Versammelten zu.

Kreisbauernführer Breuer nahm die feierliche Lossprechung der Jungen und Mädel vor und umriß die Aufgaben, die der Landjugend in Gegenwart und Zukunft gestellt sind. Von frühester Jugend an hätten sie eingegriffen in die Speichen unserer Volksernährung, die neben dem Schwert unserer Wehrmacht eine wichtige Waffe darstelle. Durch den Leiter der Landwirtschaftsschule, Landwirtschaftsrat Seidenstücker, und die Leiterin der Mädchenabteilung, Frau Hardt, wurde den Jungen und Mädel das Prüfungszeugnis überreicht.

Die Vertreterin des Bannes sprach dann zu den losgesprochenen Jungen und Mädel, denen sie in ihrem Beruf alles Gute wünschte. Aus ihren weiteren Ausführungen konnte man entnehmen, daß die Sache des ländlichen Berufserziehungswerkes bei der Bannführung größte Unterstützung findet. bei der Bannführung größte Unterstützung findet. — Führergedenken und Nationallieder beschlossen die Veranstaltung. A.

Stadt und Amt Berleburg

Pimpf — Flieger

Flieger-HJ stellt aus

Berleburg. Viele unserer Jungen haben den Wunsch, Flieger zu werden. Das ist an sich eine sehr erfreuliche Tatsache. Doch mit dem Wunsch allein ist es nicht getan. Natürlich ist die Berufung Voraussetzung. Und diejenigen, die willens sind, dereinst zum fliegenden Personal zu gehören, müssen schon sehr zeitig mit der Grundstufe beginnen. Beim Modellbau fängt der Weg vom Pimpfen zum Flieger an. Es wird gebastelt, fleißig gebastelt. Die Schule stellt sich auch im Kreise Wittgenstein in recht vorbildlicher Weise in den Dienst dieser Aufgabe. Was dabei herauskommt, haben die Flugmodell-Wettbewerbe bewiesen, bei denen es zu ganz annehmbaren Ergebnissen kam.

Die ersten Modelle werden aus Pappe gefertigt, später benutzt man Sperrholz. Allerdings werden auch die verschiedenen Typen immer schwieriger und komplizierter, und die Jungen, die eine flugzeug-technische Begabung verraten, haben auch die Möglichkeit, sich in Eigenkonstruktionen zu versuchen.

Wer nun als Pimpf die Schule des Modellbaues durchlaufen hat, der hat später in der Flieger-HJ die Möglichkeit, die vorgeschriebenen Prüfungen im Segelflug abzulegen. Der Schritt zur Motorfliegerei ist dann nicht mehr sehr groß. Es ist selbstverständlich eine große Entlastung für die Luftwaffe, wenn sie einen derart vorgebildeten Nachwuchs erhält.

Einen interessanten Ausschnitt aus dem Aufgabenbereich der flugbegeisterten Jugend bekommt man durch die Schau der Berleburger Flieger-HJ im Schaufenster der Firma Menn auf der Bahnhofstraße. Einige Flugzeugmodelle, Einzelstücke als Prüfungsarbeiten, graphische Darstellungen usw. veranschaulichen die vielseitige Ausbildung. Es lohnt sich schon, einen Blick in das Schaufenster zu tun, in dem uns ganz allgemein der Weg „vom Pimpfen zum Flieger" angedeutet wird. ... pf.

Berleburg. (Zwölf Tage ohne Außendienst.) Die Lagerführung des weiblichen Reichsarbeitsdienstes teilt mit: Wegen einer ärztlich verordneten Lagersperre werden die Arbeitsmaiden ab sofort zwölf Tage keinen Außendienst machen.

Berghausen. (Heute: Filmabend). Die Gaufilmstelle führt heute, Dienstag, 20 Uhr, in der Schule den Film „Die Jungfern vom Bischofsberg" vor. Dazu das Beiprogramm mit der Wochenschau.

Wingeshausen. (Belohnte Tapferkeit). Der Gefreite Günter Koch (Jörges) wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Schwarzenau. (Beförderung.) Der Obergefreite Oskar Weigand von hier wurde zum Oberjäger befördert.

Abgabe von Reis und Hülsenfrüchten

Zur Unterstützung der Gemüseversorgung

Zur Unterstützung der Gemüseversorgung werden den Landesernährungsämtern durch die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft bestimmte Mengen an Reis und Hülsenfrüchten zur Verfügung gestellt. Ebenso erfolgt die kartentechnische Regelung durch die Landesernährungsämter. Dabei wird Vorsorge getroffen, daß die Bezugsabschnitte, die jeweils bei einem Ernährungsamtsbezirk zum Bezuge von Reis und Hülsenfrüchten aufgerufen werden, nur in dem betreffenden Bezirk Geltung haben. Die Regelungen erfolgen also durchweg durch die Landesernährungsämter.

Zuversicht

Von Karl Rheinfurth

Wir loben das Leben,
wir danken dem Tag,
was immer er geben,
was immer er nehmen mag.

In Not und Gefahren
erwuchs uns der Mut,
im Herzen zu wahren
des schaffenden Glaubens Glut.

Kein Wunder wird wenden
das harte Gebot. —
wir werden beenden
aus eigener Kraft die Not.

Wir loben das Leben,
das herrlich uns naht.
Gott möge uns geben
die Kraft, den Geist und die Tat.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus dem NS-Kindergarten). Die Eltern werden gebeten, die Kleinen am Donnerstag vormittag, kurz vor 9 Uhr, zum Kindergarten zu schicken.

Bei „Besorgungen" keine Ueberpreise

Es kommt häufig vor, daß man einem Bekannten oder Arbeitskameraden, der gerade zum Einkauf fährt, darum bittet, etwas mitzubesorgen. Oft ist auch in dem einen Geschäft eine Ware nicht zu haben, die es an einer anderen Stelle, die einem Freunde bekannt ist, zufällig gerade zu kaufen gibt. Man bittet dann darum, diese zu kaufen und mitzubringen. Solche Gefälligkeiten sind häufig, zumal viele Haushalte aufgelöst sind und es für manchen Volksgenossen schwerfällt, bei der angespannten Arbeit für die Erledigung der vielen täglichen privaten Angelegenheiten noch Zeit zu erübrigen.

So selbstverständlich solche Bitten erfüllt werden, so korrekt sollte man aber auch dabei verfahren. Vor kurzem wurde von einem westdeutschen Gericht eine Angeklagte, die neben verschiedenen anderen Straftaten sich auch eines Verstoßes gegen die Preisvorschriften bei derartigen Besorgungen hatte zuschulden kommen lassen, für dieses Vergehen mit einer Geldstrafe von 30 Mark bestraft. Sie hatte einer Bekannten auf deren Bezugschein Arbeitsschuhe besorgt, für die sie jener nun einen Preis von 30 Mark abnahm. Das Gericht stellte fest, daß die Preisvorschriften auch für Privatverkäufe oder derartige Weiterverkäufe Gültigkeit haben und beachtet werden müssen. Die Unkenntnis des Gesetzes schützt bekanntlich nicht vor Strafe, und so wurde die Angeklagte außer zu der erwähnten Geldstrafe noch dazu verurteilt, den erzielten Mehrerlös von 17,50 Mark an die Staatskasse abzuführen, obwohl sie in der Zwischenzeit ihrer Bekannten 15 Mark von dem Geld zurückerstattet hatte.

Gefälligkeiten müssen eben Gefälligkeiten bleiben. Man kann nicht mehr als das Doppelte auf den Preis aufschlagen und dann noch von Gefälligkeit reden. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß bei manchen heute das Geld etwas locker sitzt und man „großzügig" ist, weil man nicht so viel kaufen kann. Gewiß kann man sich seine baren Auslagen, die man z. B. für Fahrtkosten oder einen Anruf usw. gehabt hat, zurückerstatten lassen. Aber es geht nicht an, die Kenntnis einer Einkaufsmöglichkeit für sich und seinen Vorteil in einer Form auszunutzen, die wie der erwähnte Fall eindeutig das Zeichen des Preiswuchers an sich trägt.

Flieger-HJ — Schar Laasphe

Die Fliegerschar tritt heute, Dienstag, 20 Uhr, auf dem Wilhelmsplatz an.



Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(49. Fortsetzung)

„Daheim — nun, ich brauche nicht danach zu fragen", sagte er, „ich sehe ja das Glück täglich hinter meinen Zäunen. Zwei Großmütter und Hedwig um die kleine Irene . . . wie alt ist sie jetzt . . ."

„Dreizehn Monate . . ."

„Ein blühendes Kind, und dir auf das Haar ähnlich, Thomas . . ."

„Ja, besonders auf das Haar . . ." Thomas fuhr sich lächelnd über den fast kahlen Scheitel und wandte den Blick durch das Fenster auf den Fabrikhof. Es war später Nachmittag, die Sonne ließ den langen Schatten des Schornsteins quer über den Platz fallen. Ein Wagen mit zwei Brabanter Pferden stand dort, Arbeiter luden Kisten hinein.

„Frankreich?"

„Nein — Indien. Weiß nicht, woher mir diese Liebe dort kommt."

„Wahlverwandtschaft, Thomas. Wenn ich dich hier sitzen sehe in deinem Kontor — wie auf dem westöstlichen Diwan — verzeih den Kalauer . . ."

„Es ist wohl so, daß ich damit ein paar tausend Indier brotlos mache, denn der Engländer verkauft die Sachen von dort als original-indische Arbeit nach den Vereinigten Staaten."

„Das kann einem geschehen, Thomas — aber wir sind nicht für das Gesamtunheil in der Welt verantwortlich. Oder muß man sich als die Grundursache dazu ansehen — in solch einem Falle? Ich sage nein."

Thomas zuckte die Schultern.

„Philosophie?" fragte er. „Es kommt mir vor, je älter ich werde, als hätten wir sie nur, um zu buchen, was wir mögen oder nicht mögen — sie formt uns nicht — auch nicht die Religion, nein, man muß sich da keiner Selbsttäuschung hingeben . . ."

„Und was formt uns?"

„Es . . . eine Melodie, die in uns ist — nennen wir es so."

„Eine Melodie, gut . . . verzeih, wenn mich das auf Abwege bringt, auf Käte, Bürgermeisters Käte. Er hält sich ja ungeheuer gut, der alte Priel, und sie spielt Klavier. Eigentlich hast du doch Glück gehabt mit Hedwig, als sie den Hugo heiratete . . . meine Ilse sitzt zu Hause und brütet jedes halbe Jahr einen neuen Plan aus . . . mal Krankenschwester, dann Lehrerin, dann Medizinstudentin, obwohl sie das alles nicht nötig hat. Zum Heiraten findet sie nichts — aber sie sucht auch nicht, sonst hätte sie ebensogut wie die dicke Gertrud sich an den Architekten hängen können, der mir die Fabrik aufbaute. Und Erich — ja, dem darf ich nun gar nicht kommen. Er geht bei Priels ein und aus, der reine Schwiegersohn, sie streiten sich und vertragen sich . . . aber ist es nun Liebe oder Haß oder nur Kameradschaft . . . und dann fahren sie ins Theater und sehen sich einen Ibsen an — tagelange Debatten, aber kein Wort über das, was sie reden sollten . . . ich weiß nicht recht."

„Was kommen soll, entwickelt sich schon, Detlev", sagte Thomas leise.

„Du gefällst mir nicht, Thomas. Steckt dir was in den Knochen, bist du müde oder was ist es?"

„Nichts, nichts . . ."

„Du müßtest mal was für dich tun. Hör', deshalb eben bin ich ja hier. Deine Frauen sollen es zunächst nicht wissen. So hatte ich das gedacht: Im August kommt der Kaiser nach Dortmund, den neuen Kanal einzuweihen . . ."

„Die Kaiserin ist krank, er kommt nicht . . ."

„Doch, er kommt. Das mit der Krankheit war nicht von Bedeutung. Das ist also in drei Wochen. Ilse soll hin, Hedwig — es geht doch? Sicher, das Mädchen kann den Kleinen verwahren. Oder ist sie . . ."

Thomas fuhr mit der Hand über den Bart.

„Ja, es ist wieder, aber das dauert noch seine Zeit . . . sie selbst wollte so bald wieder ein zweites Kind, ich verstand diese Eile nicht, aber es ist natürlich etwas Gesundes . . . und ich habe kleine Kinder gern . . . gut, also laß die beiden Mädchen hinfahren. Es ist immer etwas, den Kaiser zu sehen, obwohl er es war, der Bismarck . . ."

„Na, ich bin damals mit Erich nach Friedrichsruh gefahren, dies liegt mehr am Weg . . . vergiß den alten Groll, tapferer Krieger, und mach die Reise auch. Wir beide, verstehst du — das muß doch ein Hauptspaß werden, und wann haben wir uns etwas gegönnt, bei dem von Geschäften gar nicht die Rede war? Da ist dies das erste, und wenn dir das nicht genügt, es ist auch ein nationaler Zweck dabei: Einweihung der für unsere Entwicklung so hochbedeutenden Wasserstraße, wie es so schön in den Zeitungen heißt . . ."

„Die Kähne würden auch ohne uns fahren — aber ich will es mir überlegen . . ."

„Topp — das nenne ich abgemacht. Und nun laß mich gehen, ich will den alten Wilke treffen, den Oberförster, er hat nach mir geschickt — machst du nicht mit?"

„Nein . . . so dort sitzen und schwatzen, ich weiß nicht . . ."

„Du wirst vornehm, Thomas. Aber warte, in Dortmund . . ."

Als Detlev gegangen war, trat der Faktor Strube herein, ein kleiner glattrasierter Mann, hager, mit einem Vogelkopf. Er brachte Zeichnungen eines jungen Graveurs, Neuentwürfe — Thomas stutzte. Heinrich Vorbach mit dem wuscheligen roten Haar, gewiß kannte er ihn, sein Vater hatte über vierzig Jahre für die Firma gearbeitet. Morgen wollte Thomas ihn aufsuchen und mit ihm sprechen . . . jetzt . . .

„Es freut mich, sagen Sie ihm das . . ."

Strube ging schmunzelnd. Er hatte gewußt, wie sehr der Chef aufhorchen würde.

Thomas schaute die Zeichnungen an und seufzte — aber es war ein Seufzer der Erleichterung, er sagte es sich selbst. Wie oft plagte ihn der Gedanke, dieser Zweig seiner Firma, sein eigentliches Werk, müsse nach ihm zusammenbrechen. Nun kam ihm dies auf den Tisch, ein Kopf arbeitete in seinem Sinn — es war, als habe das Leben selbst ihm einen Gruß geschickt, eine Aufmunterung. Dieses Jungen würde er sich annehmen — ein Talent zu entwickeln, danach hatte er schon immer eine Sehnsucht gefühlt. Er schloß die Entwürfe sorgsam fort und ging heim.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Aleminia und Alemannia steigen ab

FC. Schalke 04	18	16	1	1	61:10	33:3
BV. Borussia Dortmund	18	10	4	4	45:21	24:12
VfL. Altenbögge	16	9	3	4	41:20	21:11
Spielv. Erkenschwick	18	8	3	7	49:52	19:17
Spielv. Röhlinghausen	18	5	5	8	29:37	15:21
Westfalia Herne	17	6	2	9	28:35	14:20
VfB. Alem. Dortmund	61	5	3	8	32:40	13:19
VfL. 48 Preuß. Bochum	17	5	3	9	25:42	13:21
Arm./VfB. Bielefeld	17	2	6	9	23:49	10:24
Alem. Gelsenkirchen	17	3	4	10	20:47	10:24

Die Schwäger traten die Tore

Der Meister FC Schalke 04 schlug VfL 48-Preußen Bochum sicher mit 3:0 (1:0)

Man merkte es den Bochumern gleich von Beginn an, daß sie möglichst ehrenvoll abzuschneiden bestrebt waren. Sie wie auch die Schalker unternahmen gleich lebhafte Vorstöße, doch waren diese von der Bochumer Seite viel zu durchsichtig eingeleitet, die der Schalker aber scheiterte zunächst an der Bochumer Deckung. Doch schon nach neun Minuten konnte Szepan eine in das Innenfeld gegebene Vorlage von Kanthak, die Kuzorra in den Strafraum weitergeleitet hatte, vor dem herauslaufenden Lasarski zum Führungstreffer einschießen. Obschon die Schalker weiterhin größeren Druck ausübten, hatten die Bochumer viermal eine kleine Torchance, die aber jedesmal irgendwie an der Nervosität und dem fehlenden Einsatz der Stürmer scheiterte. Zu Beginn der zweiten Halbzeit zeigten sich die Gäste derart beherzt und unternehmungslustig, daß sie es tatsächlich fertigbrachten, die Schalker für eine Viertelstunde aus dem Konzept zu bringen. Die Zuschauer kamen zusehends in Stimmung und die Geschehnisse hüben wie drüben waren sehr wechselvoll. Erst Tibulski schaffte mit der ihm eigenen Ruhe wieder Ordnung in seine Elf, und danach hatten die Bochumer ihr Pulver auch so ziemlich verschossen. In der 68. Minute lenkte Kuzorra einen von Berg geschossenen Eckball zum 2:0 mit dem Kopf ein, und er war es auch, der fünf Minuten vor dem Abpfiff das dritte Tor erzielte. Zwischendurch hatten die Bochumer auch noch einige Gelegenheiten herausgearbeitet, jedoch verfehlten die Schüsse meistens ihr Ziel, so daß der wieder im Schalker Tor stehende Klodt nicht recht beweisen konnte, wie groß sein Können heute noch ist.

Punkteteilung nach hartem Spiel

Spielvereinigung Röhlinghausen und Westfalia Herne trennten sich mit 0:0

In der ersten Hälfte spielten die Herner mit dem Wind im Rücken. Sie legten sofort ein scharfes Tempo vor, so daß Röhlinghausens Abwehr schon in den ersten Spielminuten auf eine harte Probe gestellt wurde. Hier war es vor allem der kräftige Mittelläufer Lehmanski, der den Herner Torjäger Matzkowski aufmerksam bewachte und den eigenen Torraum sauber hielt. Beim Röhlinghauser Angriff ging Staschel den Herner Mittelläufer Bäcker recht hart an, so daß dieser zehn Minuten ausscheiden mußte. Der alte Kämpe Kroll wurde von den Hernern zurückgenommen, doch atmete der Herner Anhang erleichtert auf, als Bäcker wieder einsprang. Im weiteren Verlauf des Spiels versuchte der Herner Angriff immer wieder die Entscheidung zu erzwingen, aber die Stürmer kamen nicht in klare Schußposition, da Röhlinghausen einen festen Riegel vor das eigene Tor gelegt hatte. Im zweiten Spielabschnitt kam Röhlinghausen besser auf. Das Spiel wurde ausgeglichener, worauf die Spannung immer mehr anstieg. Der Kampf wogte hin und her, im Endspurt legte Herne noch einmal mächtig los, aber das Spiel im Angriff war nicht einheitlich genug, um zählbare Erfolge zu erreichen.

Kampf bis zur Schlußminute

Der VfL Altenbögge schlug Arminia VfB Bielefeld glatt mit 5:1 (1:0

Die Kriegsspielgemeinschaft Bielefeld wußte, was auf dem Spiel stand und nahm den vorletzten Meisterschaftskampf gegen den VfL Altenbögge recht ernst. Mit größtem Eifer wurde gekämpft, aber gegen die Hammer Vorstädter langte es nur bis zum Wechsel für eine gleichwertige Partie. Die Altenbögger beherrschten in der zweiten Halbzeit das Spielgeschehen und drängten die Bielefelder vollständig in die Verteidigung. In diesem Spielabschnitt fielen auch die vier Treffer in regelmäßigen Abständen.

Ueber 1000 Zuschauer umsäumten die Kampfanlage des VfL Altenbögge und waren mit den Leistungen „ihrer" Mannschaft recht zufrieden. Kaum war das Spiel begonnen, als Altenbögge auch schon mit 1:0 führte. Nach einer feinen Kombination schoß der Halblinke Soczinski flach ein. Schnell wechselte der Kampf und die Parteien gaben sich im Feldspiel wenig nach. Bis zum Seitenwechsel änderte sich das Bild nicht. Als dann die Gastgeber nach Wiederbeginn das Spiel forcierten, geriet Bielefeld immer mehr auf die Verliererliste. Der Halblinke Soczinski erhöhte auf 2:0, Timpeltey schoß das dritte Tor und der Altenbögger Läufer Maletz brachte aus dem Hinterhalt sogar den vierten Treffer an. Die Bielefelder kämpften unentwegt, weiter und gaben sich keineswegs geschlagen. Das längst verdiente Ehrentor konnte dann der rechte Läufer Keßler erzielen. Zum Abschluß war noch einmal Soczinski erfolgreich, der damit allein drei Treffer auf sein Konto brachte.

Meisterschaft der ersten Klasse

Fußball in den westfälischen Staffeln

Die Ergebnisse von Sonntag, 2. April

Staffel Recklinghausen: Union Recklinghausen gegen Blau-Weiß Langenbochum 7:3.

Staffel Bielefeld: LSV Detmold gegen Rotweiß Paderborn 2:2.

Staffel Münster: Borussia Rheine gegen KSG Gronau 9:1.

Staffel Sauerland: KSG Herdecke Wetter gegen KSG Neheim Hüsten 3:2, DSC Hagen gegen CSp Sp Menden 06 0:0, FC Schwelm 06 gegen SG 11 Grüne 3:1, VfL Altena gegen Sportunion Hagen 10 1:1, TuS Milspe gegen Rote Erde Iserlohn 1:3.

Nah und fern

Kindesmord aus Angst vor dem Vater

Münster. Das Landgericht Münster verurteilte die Adelheid Overesch aus Burgsteinfurt-Hollich wegen versuchter Tötung ihres unehelichen Kindes kurz nach der Geburt zu drei Jahren Gefängnis. Die Angeklagte bekam am 28. Juni vergangenen Jahres ein Kind. Sie begab sich daraufhin in ihr Schlafzimmer und brachte dem Neugeborenen mit einer Schere einen Schnitt in den Hals bei. Die Leiche des Kindes verbrannte sie zwei Tage später im Küchenherd. Die Tat wurde aus Angst vor den Eltern und insbesondere vor dem leicht erregbaren und jähzornigen Vater in einem Affektzustand begangen, der die Zurechnungsfähigkeit nach dem Gutachten des Psychiaters gemäß § 51,2 erheblich verminderte. Das Gericht hatte sich vor allem mit der Frage zu befassen, ob das Kind zu dem Zeitpunkt, als ihm die Angeklagte den Schnitt beibrachte, noch gelebt hat. Dies war nach dem Urteil des medizinischen Sachverständigen, der einen sogenannten „blaßen Scheintod" für gegeben hielt, zwar wahrscheinlich, konnte aber nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Bei der Urteilsfindung wurde daher versuchte Kindestötung zugrundegelegt, im übrigen aber davon ausgegangen, daß die Angeklagte das Kind selbst für lebend gehalten hatte. Da nach dem geltenden Recht die Versuchshandlung zwar milder bestraft werden kann, aber nicht zu werden braucht, sei man zu dem gleichen Strafmaß gekommen, das unter Berücksichtigung der sonstigen Umstände angemessen gewesen sei.

Beim Spielen mit abgeworfenen Brandbomben getötet

Essen. Trotz wiederholter Ermahnungen und Hinweise in der Presse, daß Gegenstände, die von Feindflugzeugen abgeworfen wurden, unberührt liegen bleiben müssen, sind durch Nichtbeachtung dieser Vorschrift erneut zwei Knaben von 12 bezw. 16 Jahren tödlich verunglückt. Beide Knaben benutzten die abgeworfenen Brandbomben als Spielzeug und wurden durch die Explosion der noch nicht ausgebrannten Stabbrandbombe tödlich verletzt.

Kein Einreiseausweis mehr

Kassel. Nach einer Bekanntgabe des Regierungspräsidenten bedarf es vom 1. 4. ab keiner Einreiseerlaubnis nach Kassel und den Vororten mehr. Es wird jedoch erwartet, daß von der uneingeschränkten Reisemöglichkeit in vernünftigem Maße Gebrauch gemacht wird und nur unbedingt dringende und notwendige Reisen gemacht werden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder über 15 Jahre alte deutsche Staatsangehörige einen mit Lichtbild versehenen Ausweis bei sich haben muß, und daß eine entsprechende Kontrolle durchgeführt wird.

Kleiner Gerichtsfilm

Sorgfaltspflichten stets beachten!

Als ein Polier in Münster plötzlich zu anderer Arbeit abberufen wurde, ließ er seine Kalkpfanne einfach auf dem Bürgersteig stehen. Die Folge war, daß ein Urlauber sich beim Sturz über dieses Hindernis einen Armbruch zuzog. Die weitere Folge war aber eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen den Polier, der durch den Einzelrichter in Münster mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt wurde.

Drohnen werden nicht geduldet!

Seit vielen Jahren trieb sich in der Freisinger und Pfaffenhofener Gegend der 66jährige Georg Ficher aus München herum, um dort zu betteln und Gelegenheitsdiebstähle zu verüben. Nach seiner letzten Strafverbüßung im Sommer 1942 hielt er sich einige Zeit bei einem Bekannten in München auf, meldete sich aber nicht an, weil er fürchtete, die Polizei könnte ihn in ein Arbeitslager schaffen. Er hamsterte Rasierklingen, Kerzen und Kämme zusammen und suchte dann wieder die ihm vertrauten Gegenden auf, um die Sachen zu verhandeln. Für diesen Hausierhandel hatte er natürlich keine Genehmigung, trieb ihn auch mehr nur zum Schein, um seine Bettelei zu tarnen und sich nach stehlenswerten Dingen umsehen zu können. Im übrigen ging er darauf aus, die Waren gegen Lebensmittel einzutauschen, die sich dann vorteilhaft weiterverschachern ließen. Beim Diebstahl eines Zwanzigmarkscheines aus der Schlafstube eines Bauernanwesens wurde er ertappt. Als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher hatte er sich jetzt vor dem Landgericht München zu verantworten. Das Gericht hielt es für angezeigt, die Gegenden, für die er eine Landplage darstellte, ein für allemal von ihm zu befreien und verurteilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung.

Ein übler Schmierfink

Seit vier Jahren wurden in Clausthal-Zellerfeld angesehene Bürger von einem Schmierfinken belästigt, der ihnen unanständige Briefe schrieb und in fast allen Fällen diesen Briefen noch ein Stück beschmutztes Papier beilegte, um damit ganz besonders zum Ausdruck zu bringen, welch ein schmieriger Geselle er ist. Mehrere Jahre hatte die Polizei vergeblich nach dem Täter gefahndet. Jetzt ist es ihr gelungen, ihn in der Person des 70jährigen Paul Sch. zu ermitteln, der nunmehr vom Amtsgericht zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Wegen der ganz besonders großen Gemeinheit, die der Angeklagte an den Tag gelegt hatte, wurde er sofort festgenommen und zur Strafverbüßung abgeführt.

Kopfraub!

Eine Diebesbande, die es vornehmlich auf Herrenhüte abgesehen hat, ist in Aarhaus aufgetaucht. Als die Gäste eines Handwerkerfestes das Lokal verließen, wurden sie im Dunkeln plötzlich von mehreren Männern überfallen, die ihnen die Hüte von den Köpfen rissen und unerkannt damit entkamen. In allen Fällen handelt es sich um Herrenfilzhüte, die heute kaum zu ersetzen sind.

Unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter und unvergeßlicher Pflegesohn, mein lebensfroher Pflegebruder, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, der Kriegsfreiwillige

SS-Reiter

Emil Runge

Inh. des Verwundeten-Abzeichens

durch ein tragisches Geschick am 13. Februar 1944 im blühenden Alter von 18 Jahren im Osten für seinen Führer und seine Heimat den Heldentod fand.

In stiller Trauer:

Familie Heinrich Pöppel
Witwe Runge
Bruno Runge
Alfred Runge

Berghausen, Herne und z. Zt. Wehrmacht, den 4. April 1944.

Die Trauerfeier findet am Ostersonntag um 2 Uhr in der Kirche zu Berghausen statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und Stellmachermeister

Jakob Zacharias

im 74. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Familie Wilhelm Zacharias
Familie Adolf Zacharias
und alle Angehörigen.

Elsoff, Berleburg, Frankenberg, Hatzfeld und z. Zt. im Felde, den 2. April 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 6. April, 15 Uhr, statt.

Alle Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Als Verlobte grüßen:

Inge Laumann
Walter Dreisbach
Gefr. in einem Grenadier-Regt.

Duisburg, Adelenstr. 9 — Hesselbach-Laasphe, z. Zt. Urlaub

Im März 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Helmut sagen wir hiermit unseren

herzlichen Dank.

Familie Robert Dietrich.

Volkholz, im März 1944.

Für die überaus große und herzliche Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes und unseres guten Sohnes sagen wir allen, auch Herrn Pfr. Leimbach, unseren

herzlichen Dank.

Frieda Zacharias geb. Hüster
Familie Georg Zacharias.

Elsoff, im April 1944.

Kinderheim sucht
Plätteisen für Holzkohle
Petroleum-Küchenlampen
Waffeleisen.
Meldung: **Dreisbach, Berleburg**
Hermann-Göring-Straße 12.

Gib Deine

Postleitzahl

im Brief und bei der Absenderangabe an!

Deutsche Reichspost

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adremapräger (innen)
Abrechner (innen)
Kontingentbuchhalter und **Lohnbuchhalter(innen)**
gelernte Kaufleute
Volljuristen
Zahnärzte u. Zahntechniker
Köche, Uhrmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Küchenhilfen
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

Dunkelroter **Stoffgürtel** und karierte **Einkaufstasche** verloren.
Dreisbach, Berleburg, Herm.-Göring-Str. 12

Verkaufe oder tausche **Angorakaninchen** (Muttertier) gegen **junges Huhn.**
Berleburg, Schloßstr. 12





Anzeigen-Annahmeschluß abends

Laaspher Tontheater.

Mittwoch, 20 Uhr — Donnerstag, 20 Uhr

Nur zwei Vorstellungen

Jenny Jugo - Hans Söhnker
Albrecht Schönhals
in

Nanette!

Ein großer Lustspielerfolg mit viel Humor und Geschmack

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Käse-Abgabe.

In der 61. Zuteilungsperiode, also ab 3. 4. 44 und vorläufig bis auf weiteres, wird auf die Abschnitte 2 aller Reichsfettkarten und auf die Käseabschnitte der 3. Woche der Wochenkarten **für ausländische Zivilarbeiter nur Sauermilchkäse** ausgegeben. Der Verbraucher erhält also ab 3. 4. 44

auf Käseabschnitt 1 aller Reichsfettkarten und auf Käseabschn. der 1. Woche der AZ-Karten 62,5 g Käse je nach Vorratslage oder 94 g Sauermilchkäse,

auf Käseabschnitt 2 aller Reichsfettkarten und auf Käseabschn. der 3. Woche der AZ-Karten 94 g **nur Sauermilchkäse,**

auf Quarkabschnitt aller Reichsfettkarten und der ZA-Karten 125 g Speisequark bezw. 100 g Schichtkäse, bezw. 100 g Kochkäse, bezw. 62,5 g Sauermilchkäse je nach Vorratslage.

Die vorgenannten Abschnitte erhalten für die ganze Zuteilungsperiode Gültigkeit.

Die Kleinverteiler haben die Abschnitte für Käse, Sauermilchkäse und Quark getrennt abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Berleburg, den 3. April 1944.

Der Landrat
Ernährungsamt Wittgenstein, Abt. B. Landratsamt
Marloh.











